

Zahl und künstlerische Herstellung beweisen sowohl wie verbreitet, als auch wie entwickelt die plastische Kunstübung war. Im Kirchenraume als Sonderbauten freistehende Baldachin-Grabmäler kommen nicht vor und auch der gesondert stehende Steinsarkophag ist selten; das Gebräuchlichste ist es, eine rothe Stein- oder häufiger Marmorplatte in Wand oder Estrich der Kirche einzulassen und darauf das Wappen oder die geharnischte Figur des Verstorbenen im Relief darzustellen. Aus dem XIV. Jahrhundert sind nur Grabmäler mit Wappen erhalten, die indeß auch im folgenden Jahrhundert Mode blieben. Ein Beispiel dafür ist das 1485 in der Kirche zu Terebes errichtete Grabmal Johann Perényi's, das wegen seiner tadellosen Ausführung als Meisterstück der Steinmetzkunst bezeichnet werden muß. Im XV. Jahrhundert war es Sitte, die geharnischte Figur des Verstorbenen darzustellen und dies wurde so auch dem XVI. Jahrhundert überliefert. Im Allgemeinen lassen diese Figuren, in deren Antlitz der Künstler die individuellen Züge festzuhalten sucht, in ihrer starren Haltung noch die Auffassung des gothischen Stils durchklingen. Am Ende des XV. Jahrhunderts und noch mehr im XVI. wird das Relief stärker,



Grabdenkmal des Kirchenfürsten Georg Schomberg in der Ordnungskirche zu Preßburg.